

Hier tanzen Darmstadts Wahrzeichen

Wandinstallation – Die ehemalige Charlotte-Prinz-Stipendiatin Ankabuta gestaltet das HSE-Foyer



Ankabuta vor ihrem Drahtkunstwerk im HSE-Verwaltungsgebäude. Die ehemalige Charlotte-Prinz-Stipendiatin der Stadt Darmstadt hat dort eine Dreißig-Meter-Wand im Foyer mit sehr vielen dünnen Eisendrähten und Tausenden von Nägeln zum Darmstadt-Panorama gemacht. Foto: HSE

Die Mitarbeiter der HSE-Zentrale konnten zusehen, wie das labyrinthisch-komplexe Werk an ihrer Foyerwand wuchs: Die ehemalige Charlotte-Prinz-Stipendiatin Ankabuta hat ein 30 Meter langes Wandkunststück Stück für Stück mit Draht fixiert.

DARMSTADT. Ei, haben denn sämtliche Architekten der Darmstädter Vergangenheit in Pisa studiert? Das schwankend Schiefe von Weißem Turm, Hochzeits- und Ludwigsturm oder den Türmchen der Russischen Kapelle lässt das genauso vermuten wie die Ansichten von Schloss, Marktplatz, Mathildenhöhe, Waldspirale oder Jagdschloss Kranichstein. Wohin man blickt, Abweichungen vom Diktat der Vertikalen und Horizontalen, die umso deutlicher werden, je näher man herantritt an die Wandinstallation im Foyer der HSE-Zentrale.

Was Darmstadts Wahrzeichen zum Tanzen bringt, ist der zeichnerische Duktus der 1980 in Südkorea geborenen Künstlerin Ankabuta. Spätestens seit ihrem Stipendium im Arheilger Charlotte-Prinz-Haus (bis 2012) und der Ausstellung im Museum Künstlerkolonie ist sie bekannt unter diesem Pseudonym (arabisch für weibliche Spinne). Dieses Mal ist ihr Medium dünner Eisendraht, abgewickelt von Spulen, die sie im industriellen Hunderterpack geordert hat. Die Linien des Drahts, gespannt und gehalten von Tausenden kleiner Nägel, hat Ankabuta bei ihrem Darmstadt-Panorama über die Dreißig-Meter-Wand im Foyer des HSE-Verwaltungsgebäudes verteilt. Oder besser gesagt: als wildes Streu- und Wimmelbild aufs Weiß der Fläche gebracht. Das Auf und Ab und Hin und Her der Drahtführung steckt Labyrinth ab.

Sie wäre nicht Ankabuta, gäbe es in ihrer Kunst keine Netze. Bei ihrer Stipendien-Abschlussausstellung im Museum Künstlerkolonie waren diese aus textilem Material gesponnen. Der sprödere, härtere Draht prägt jetzt einen anderen Ausdruck. Schiefes und Buckliges, knubbelige Mehrfachverschlingungen und lose ausflatternde Enden regieren, und man spürt den Kampf, den die Finger der knapp 35 Jahre alten Künstlerin gegen das Metall über viele Wochen ausfechten mussten: erst im eigenen Atelier in Wiesbaden, dann seit Ende April im HSE-Gebäude an einem kleinen Arbeitstisch direkt gegenüber der Hängewand, wo regelmäßig Draht gezogen und gebogen wurde. Ohne blutige Hände sei das anfangs nicht abgegangen, sagt Ankabuta. Als Aufmunterung habe sie die begeisterten Reaktionen der HSE-Belegschaft empfunden, die das Wachsen der Drahtzeichnung verfolgt haben.

WANN UND WO

Bis vermutlich Ende 2015 im Foyer des HSE-Verwaltungsgebäudes, Frankfurter Straße 110 in Darmstadt. Geöffnet ist

Es ist eine Installation, die in Motiv-Bündel zerfällt, wechselnd zwischen Fülle und Leere. Gruppiert um ein Labyrinth finden sich Ansichten des Landesmuseums, des Messeler Urpferdchens und von Joseph Beuys. Sehr persönliche Eindrücke sind eine deutsche Dogge oder ein

Montag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr.

schmiedeeisernes Tor, das tatsächlich aufschwingt in den Raum hinein. Schließlich, dank Pagoden und einem Festungstor mit überhängender

Dachtraufe, der Tribut an Ostasien: Immerhin lautete das Wettbewerbs-Thema der HSE ja „Heimat“.

Speziell die Darmstädter Gebäude-Veduten sind dabei so getreulich ausformuliert, dass der Part des Kunsthandwerks schon mächtig mitspricht. Doch klingen derlei Bedenken kleinkrämerisch angesichts der Frische, der Fabulierfreude und des Charmes, die das Gesamtwerk beleben. Darin hat die Urheberin, wie die Spinne im Netz, sich auch selbst einen Platz reserviert: als Porträt, mit Kneifzange den Draht abknapsend, auf den Rücken ein mysteriöses Kindwesen gebunden, das seinerseits mit Hammer und Nagel hantiert. Danach befragt, gesteht sie, dass sie sich manchmal nach der Gesellschaft eines Assistenten sehnt: „Ab nächste Woche sitze ich ja wieder allein im Atelier.“